

gedacht und dieselbe Vergünstigung für den Sohn in Anspruch genommen, der bisher seinen Rechtsanspruch anderer Erbstreitigkeiten halber nur habe schlummern lassen. Herzog Georg ließ hierauf, wahrscheinlich auf jenen Bericht des Rathes sich stützend, an den Burggrafen die kurze und bündige Aufforderung ergehen, daß er „genugsamen“ Bericht erstatten möchte, wie seine Vorfahren „zu berührtem dritten Theile des Brückenzolls gekommen, von wem sie solches jus und concessio erlanget,“ ob sie und er bisher in beständigem Besitze desselben gewesen und durch wen sie den Zoll hätten einnehmen lassen. Da ein solcher Nachweis nicht erfolgte, erlosch der Anspruch und der Brückenzoll blieb seitdem ausschließlich dem Brückenamte.

Haben wir nun einmal in diesen Andeutungen der Zeitordnung unserer Erzählung hier und da vorgreifen müssen, um durch die Anschauung späterer Verhältnisse etwas sicheren Boden für unsere Vermuthungen hinsichtlich der Zeit zu gewinnen, von welcher hier die Rede ist, so mag hier, ehe wir die Brücke verlassen und um die Nachrichten über dieselbe nicht allzu sehr zu zersplittern, zugleich noch erwähnt werden, daß auch der im Jahre 1319 begonnene steinerne Ausbau derselben, wodurch man ähnlichen Zerstörungen wie der vom Jahre 1318 vorbeugen wollte, zu diesem Zwecke noch nicht ausreichend gewesen zu sein scheint, denn bei einer großen Wasserfluth und Eisfahrt den 11. und 12. März 1343 wurde die Brücke auf's Neue so bedeutend beschädigt, daß man zum dritten Male zu einem neuen dauerhafteren Ausbau sich entschließen mußte, der mit seinen 24 Pfeilern und 23 Bögen, aus schönen Quadersteinen aufgeführt, die mit eisernen in Blei ausgegossenen Klammern verbunden waren, wahrscheinlich in ziemlich unveränderter Gestalt bis in die Zeit des Kurfürsten Moriz sich erhielt, der (um 1550) fünf Pfeiler der bis an das jetzige Georgenthor reichenden Brücke verschütten ließ.\* Die alte Brücke war vor jener Verschüttung (nach Weck) 800 Schritte lang und 15 Ellen breit und trug statt des jetzigen eisernen Geländers steinerne Zinnen. Wann der 1344 begonnene Bau vollendet wurde und wie hoch sich die Kosten desselben beliefen, ist nicht zu ermitteln, weil die Vorfahren, wie Weck sehr richtig bemerkt, in Aufzeichnung der vorgegangenen Dinge sehr saumselig gewesen. Papst Johann XXII. soll bei Gelegenheit dieses Neubaus (1344) dem Kreuzkirchenbrückenamte sogenannte Butterbriefe zugestanden haben, durch welche alle Diejenigen, welche zum Brückenbau etwas beitrugen, die Freiheit erlangen konnten, in der Fastenzeit Butter, Käse, Milch, Eier und dergleichen zu essen, da aber hierüber kein sicherer Nachweis aufzufinden ist, so läßt sich vermuthen, daß diese Angabe auf einer Verwechslung mit dem päpstlichen

\*) Einige Chronisten sagen bei Gelegenheit der Fluth von 1343, daß die Brücke eingestürzt sei (Al. Dresdener Chronicon, Menken II. 350; Fabricius: Ann. Urb. Misnae. II. 50), während Weck nur von der Zerstörung einiger Joche berichtet. Ueber die Elbfluthen vergl. außer Weck S. 526: Börsch: Chronolog. Gesch. der gr. Wasserfluthen des Elbstromes (Dresden 1784). In dem Chron. Veter. Cellens. (Menken II. 443) wird schon beim Jahre 1342 (im Juli) einer Elbfluth gedacht, welche die Dresdener und Prager Brücke fast gänzlich ruinirt haben soll. Auch Weck gedenkt derselben, aber ohne zu erwähnen, daß die Brücke dadurch beschädigt worden sei. Auch bei den Jahren 1400, 1431, 1432, 1433, 1446, 1447 und 1501 berichten die Chronisten von bedeutenden Beschädigungen der Brücke. Von der Wasserfluth des Jahres 1432 sagt das Chron. Veter. Cellens. (Menken II. 446): „diripuit pontem Pragensem, Misnensem, et Dresdensem“ und ein anderes (Herm. Cornerus): „subvexit et removit pontem urbis Dresden.“ Die Chronisten pflegen kräftig aufzutragen.